

Zeitschrift: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schwyz
Band: 76 (1984)

Artikel: Der Doktor mit 136 Hemden
Autor: Wyrsh, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-165398>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER DOKTOR MIT 136 HEMDEN

von Franz Wyrsh

Der Doktor mit 136 Hemden

Ende der zwanziger Jahre bot ein stets durstiger Küfer meinem Vater eine Kiste mit Büchern und einem nicht mehr vollständigen menschlichen Skelett zum Kaufe an; für 5 Fr. sei ihm dieser Plunder, mit dem er nichts anfangen könne, feil.

So kam die Kiste in unser Haus. Ein allzeit zu Streichen aufgelegter Geselle schob eines Tages heimlich den Totenschädel im Zimmer der Magd unter die Decke und hielt sich den Bauch vor Lachen, als zu Bettgehenszeit ein markerschütternder Schrei durch die Wohnung drang. Die Eltern fanden, es gezieme sich nicht, mit den Überresten eines Menschen Schabernack zu treiben. Bei Tisch wurde beraten, ob man das Skelett dem Fischer geben solle, damit er es im See versenke, oder dem Totengräber. Die Kiste aber überlebte etliche Wohnungswechsel und die Entrümpelungsaktionen der Kriegszeit, ging dann vergessen, bis ich vor einigen Jahren wieder darauf stieß. Der Inhalt entpuppte sich als kleiner Teil des Nachlasses von Dr. med. Klemens Märchy.

Dr. Märchy starb am 16. März 1882 und wurde am Sonntag, 19. März, beerdigt. Der «Freier Schweizer» veröffentlichte folgenden Nachruf: «† Küßnacht. Donnerstag Abends 10 Uhr verstarb hier im Alter von 56 Jahren an Lungenentzündung Hr. Med. Dr. Klemens Märchy. Der Hingeschiedene machte seine ersten Studien im Jesuitenkollegium in Schwyz und ist dort wegen seines jovialen heitern Charakters noch in guter Erinnerung. An auswärtigen Universitäten bildete er sich zum tüchtigen Arzt aus und ließ sich dann als solcher in seiner Heimatgemeinde Küßnacht nieder. Grundsätzlich gehörte er zu der streng konservativen Partei, doch ließ sich mit ihm reden und konnte er auch andere Meinungen ertragen. Hr. Dr. Märchy war nie verheiratet. In sein für hiesige Verhältnisse großes Vermögen theilen sich 3 Brüder und 2 Schwestern. Doch soll er auch für wohlthätige Zwecke einige Vermächtnisse hinterlassen haben. Gott lohne es ihm! R.I.P.»

In diesem Nachruf schimmert ein Stück unbewältigte Vergangenheit durch, nämlich die politische Entzweiung der Bevölkerung zur Zeit der Kantonstrennung und des Sonderbundskrieges. Es war über den Tod hinaus bedeutsam, welchem Parteilager einer angehört hatte.

Der Bezirksrat nahm am 10. Dezember 1883 dankend davon Kenntnis, daß ihm zuhanden des Schulfonds ein Kapitalbrief von 500 Fr. mit Zins seit 1. Mai 1882 ausgehändigt wurde gemäß letztwilliger Verfügung von Dr. Märchy sel. «zum Zwecke, aus dem jährlichen Zins armen Schulkindern im Winter Kleider, namentlich Schuhe, anzuschaffen.»

Um die Schenkung würdigen zu können, ein Vergleich. Laut Schulrechnung 1882 bezog ein Primarlehrer ein Gehalt von 1000 bis 1200 Fr. im Jahr.

Klemens Märchy wurde am 13. März 1825 geboren als Sohn des Gottfried und der Francisca, geborene Holzgang. Die Märchy stammten von Steinen, hielten sich seit ungefähr 1750 in Küßnacht auf, gehörten hier zu den «Oberländer Beisaßen» und wurden durch die helvetische Staatsumwälzung Bürger von Küßnacht und blieben es. Dr. Märchy begann um die Jahrhundertmitte in Küßnacht als Arzt zu praktizieren im Haus Oberdorfstraße 29, wo über der Eingangstüre das Baujahr 1844 eingemeißelt ist. Anfänglich war er wöchentlich einen Tag auch in Steinen tätig.

Im erwähnten Nachlaß befinden sich nebst Büchern aus der Studentenzeit zwei Praxisbücher, angeschrieben «Recept-Buch». Von 1856–82 trug er die Patienten,

ihre Krankheiten, die verabreichten Medikamente und den Rechnungsbetrag ein. Ein Mann vom Fach könnte ermessen, wie bescheiden die Mittel waren, die dem Arzt damals zur Verfügung standen. Als angenehme Arznei wurden wohl «1 Flasche Malaga» und « $\frac{1}{2}$ Liter Vin de Bordeaux» empfunden, die öfter vorkommen. Vom Papierkrieg der Krankenkassen blieb er verschont, eher hatte er sich mit zahlungsunwilligen oder -unfähigen Patienten herumzuschlagen.

Ein Kuriosum ist sein «Schwyzerischer Schreibkalender für das Jahr 1852. Schwyz, Verlag bei Buchbinder Wiget.» Bis 1879 notierte er hier die Ausgaben, z.B.:

«1852 den 7. Juli dem Schwerzmann für Chaise nach Steinen zahlt 4 Frk. N.W. (neue Währung) und zugleich ihn und das Pferd erhalten. – Ist viel zu viel!»

«1853 den 24ten 8bris mit Schwerzmann nach Art gefahren, zahlte ihm 3 Frk. N.W., sich und das Pferd mußte er selbst erhalten.»

«1870 den 15ten Augst den Nachtwächtern zahlt 70 Rp.»

«1878. Der Liter Milch kostet von nun an 17 Rp. und täglich beziehe ich $1\frac{1}{2}$ Liter – Von Martinstag 1878 an gilt der Liter Milch 15 Rp.»

Für die Volkskunde von Wert ist seine Aufzeichnung über die große Wäsche.

Große Wäsche

«1871 den 27ten Juni um 11 Uhr Mittags kamen nachstehende Wäscherinnen:

1. Baptisten Seppi
2. Groß Katharini (Mühlemann)
3. Xaver Mühlemanns sel. Frau
4. Dober-Menzen Katharini.

Das groß Katharini war zwei volle Tage in Arbeit, die 3 andern aber nur $1\frac{1}{2}$ Tag, nämlich den 27ten von Mittag an und den 28ten Juni.

Das groß Katharini war den 27ten schon in der Nacht um 2 Uhr hier und hat die Lauge gemacht.

Den Wäscherinnen Lohn gegeben:

1. dem groß Katharine für 2 Tage und die Nacht – sechten 2 Fr
2. Jeder der 3 andern für $1\frac{1}{2}$ Tag gegeben 1 Fr. 60

Für 4 Pfund Amylum 1.60

für 7 Pfund Seife à 50 = 3.50

für die Waschhütte bei Nachbar Franz Trutmann 2 Fr

In der Wäsche befanden sich:

38 Leintücher

5 Bettanzüge, große

5 Kissen, Hauptkissen

11 Kopfkissen (Wängerli)

1 Bett-Teppich

10 Handquellen

8 Tischtücher

24 Waschtüchli

82 Nastücher, gefarbte

15 Nastücher, weiße

Unterhosen 14 Paar

Nachtmützen 3 Stük

Hemdter 135 Stük

Vorhänge 31 Paar
Weiberhemdter 4 Stk.
Winterstrümpfe 8 Paar
Unterbettanzüge 3 Stk.
Laubsak 1 Stk.
Hauptlaubsak 1 Stk.
Halsbendeli 9 Stk.

Der Jgfr. M^a. A^a. Donauer, Nazis, habe ich bezahlt für 1/2 Tag Sterken und Aufhängen und für das Glätten der ganzen Wäsche, zusammen 6 Fr. 50 Rp.»

Die damalige Wäscherei war eine mühselige Arbeit. Sechten heißt, Asche auslaugen und die schmutzige Wäsche damit wiederholt übergießen, darin einweichen, wozu auch der Sechter, eine Art Sieb oder Brause, verwendet wurde. Amylum ist bei der Wäsche im Jahr zuvor als «Amylon-Mehl» notiert.

Auffallend ist die riesige Zahl von Hemden, ohne die vorrätigen, aber mit jenem, das er am Washtag auf dem Leibe trug, 136. Ein Jünger der «histoire totale» würde nun ausrechnen, daß der Arzt mindestens jeden dritten Tag ein neues Hemd angezogen hat, die Haushälterin dagegen nur alle 2 bis 3 Monate, da nur 4 Frauenhemden in der Wäsche waren. Aber solche Überlegungen würden uns in die Irre führen. Denn neben der großen Wäsche veranstalteten die Frauen nach Notwendigkeit die «kleine Wäsche». Oder vielleicht hielt es die Haushälterin mit Goethe, der 1780 für die Fußreise von Zürich zum Gotthard geraten hatte, sehr wenig mitzunehmen, «denn unterwegs zieht man die alten Hemden und Strümpfe durchs Wasser und zieht sie den andern Morgen wieder an».¹

Die französische Kaiserin Joséphine, Gemahlin Napoleons I., besaß 500 Hemden und pflegte ihre Wäsche dreimal täglich zu wechseln. Anders der sparsame Preußen-König Friedrich der Große. Er hinterließ 1788 nur 16 «schlechte Hemden». Dafür hatte er den Ehrgeiz, durch teure und blutige Kriege sein Reich zu vergrößern.² Der Küßnachter Arzt hatte anscheinend den Ehrgeiz, die Anzahl seiner Hemden zu vermehren.

¹ Barbara Schnyder-Seidel, Goethes letzte Schweizerreise. Insel Taschenbuch 375, Frankfurt a.M., 1980. S. 27.

² Neue Zürcher Zeitung Nr. 83/1982 und 283/1983, Mode und Monarchen.

